

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Jahrespreis Nr. 50.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.  
Druck und Verlag von M. Cramer,  
Großherzoglich Lugenburgerischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.  
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Befreiung.  
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 28. — 1914.

Weilburg, Dienstag, den 3. Februar.

66. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

J. Nr. R. 34. Weilburg, den 29. Januar 1914.  
Der seitherige Gemeinderichter Wilhelm Fink IV.  
von Schabed ist zum Richter dieser Gemeinde auf die  
Dauer von 6 Jahren wiedergewählt und von mir bestä-  
tigt worden. Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.  
L. v. R.

J. Nr. R. 140. Weilburg, den 29. Januar 1914.  
An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden  
des Kreises.

Betr. Vorlage des Etats für 1914.

Die Rechnungsführer sind angewiesen worden, mit der  
Aufstellung des Etats für das nächste Rechnungsjahr zu  
beginnen und ihn nach Fertigstellung Ihnen zugehen zu  
lassen.

Unter Hinweis auf die Verfügung vom 14. Februar  
1909 J. Nr. R. 119 erlaube ich Sie bei Empfang des  
Etats nach dieser Verfügung wegen Offenlegung, Fest-  
stellung pp. desjenigen das Erforderliche ungesäumt zu ver-  
anlassen und mir bis spätestens zum 1. März d. Js.  
beglaubigte Abschrift des Etats und des Beschlusses über  
die Steuererhebung einzusenden unter gleichzeitiger Beifü-  
gung der notwendigen Kostenanschläge über vorgesehene  
Arbeitsausführungen.

Der Termin ist genau einzuhalten, ebenso ist voll-  
ständige Vorlage zu erstatten.

Bezüglich der letzteren war in den Vorjahren wieder-  
holt zu beanstanden, daß die Uebereinstimmung des Du-  
plikats mit dem Original nicht bescheinigt, daß der Be-  
schluß der Gemeinde-Vertretung von dem Bürgermeister  
nicht mit unterschrieben und daß die Offenlegung des Etats  
nicht ordnungsmäßig und zeitgemäß erfolgt bezw. bescheinigt  
war. Ich mache deshalb nochmals auf § 89 der Landge-  
meinde-Ordnung besonders aufmerksam. Danach ist der  
Etat nach der Aufstellung zunächst 2 Wochen offen zu le-  
gen und dann erst von der Gemeinde-Vertretung festzu-  
stellen. Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.  
L. v. R.

J. Nr. II. 799. Weilburg, den 2. Januar 1914.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises,  
welche noch mit der Erledigung der Verfügung vom 4.  
Dezember 1913, J. Nr. II. 7894 Kreisblatt Nr. 284, betr.  
Berichtigung der Gemeindegliederliste und Aufstellung der  
Wählerliste, im Rückstande sind, werden an die umgehende  
Einsendung der Berichte erinnert.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.  
L. v. R.

## Nichtamtlicher Teil.

### War der Wehrbeitrag nötig?

Es ist ein interessanter Zufall, daß gerade zum letzten  
Termin der Einreichung der Vermögens-Aufstellung für den  
Zweck des Wehrbeitrages das Ergebnis der Anleihe von  
350 Millionen neuer Schatzanweisungen bekannt geworden  
ist, die nicht weniger als siebzigmal überzeichnet worden  
sind. 25 Milliarden Mark sind dem Staate zur Verfügung  
gestellt worden. Nicht ohne Jagen ist diese Anleihe gemacht;  
es wurde vielfach bezweifelt, daß eine nennenswerte Über-  
zeichnung herauskommen würde. Die vierprozentige Ver-  
zinsung bei einem Kurse von 97 Prozent und die Auslösung  
binnen 16 Jahren zum Pari-Kurse haben indessen gelockt,  
die Spekulation hat ein übriges getan, aber die Hauptsache  
ist und bleibt, daß bei uns noch recht viel flüssiges Geld  
vorhanden ist.

Da erhebt sich denn ganz unwillkürlich die Frage: War  
der im Vorjahre von den verbündeten Regierungen bean-  
tragte und vom Reichstage beschlossene Wehrbeitrag not-  
wendig? Der Hauptgrund für diese ausnahmsweise Steuer  
war bekanntlich der Zweifel, ob eine Milliarden-Anleihe in  
Deutschland untergebracht werden könnte. Die jetzige Über-  
zeichnung der Schatzanweisungen hat bewiesen, daß Staats-  
anleihen mit zeitgemäßer Verzinsung und Garantie gegen  
Rückverlust immer willige Abnehmer unter den großen wie  
den kleinen Sparern finden, daß also auch die Milliarde  
Wehrbeitrag in dieser Form herausgekommen wäre. Und  
den Steuerbehörden wäre enorme Arbeit, den Steuerzahlern  
viel Verdrüßlichkeit erspart worden.

Soll man nun nach diesen Tatsachen die Frage der  
Notwendigkeit des Wehrbeitrages verneinen? Das dürfte  
doch nicht angebracht sein, wenn auch wohl, was immer  
schon ausgesprochen worden ist, zu wünschen gewesen wäre,  
daß das betreffende Gesetz so mancher unnötiger Umständ-  
lichkeiten entließe. Aber praktisch war die Auf-  
nahme einer neuen Milliarden-Anleihe statt des Wehrbe-  
trages nicht, denn es empfiehlt sich nicht, einen übergroßen  
Teil des National-Vermögens in Reichs- und Staatspapieren

festzulegen. Die sind sicher, aber die Sparkassen, die Hypo-  
theken, der Unternehmungsgeist leiden. Es besteht für uns  
gar keine größere Notwendigkeit, als die gespannten Ver-  
hältnisse auf dem Hypotheken- und Bauparkt zu lindern,  
denn vielfach ziehen die Mieten gerade für kleinere Woh-  
nungen recht stark an. Wir wollen also für diesmal den  
Wehrbeitrag in der bestimmten Erwartung, daß er keine  
Regel wird, hinnehmen.

Zwei erfreuliche Tatsachen schließt das Zeichnungs-  
Resultat noch in sich. Zum ersten ersehen wir daraus den  
gewaltigen Kapital-Reichtum in Deutschland. Hiernach  
braucht man, wenn richtig eingeschätzt ist, nicht mehr zu be-  
fürchten, daß der Wehrbeitrag hinter dem Voranschlag  
zurückbleibt. Zum zweiten lehrt das Ergebnis, daß sich die  
deutschen Sparer wieder mehr auf sich selbst besonnen  
haben, denn sonst könnten nicht so erhebliche flüssige Summen  
bereit liegen. Die Periode des frohvergnügten Geldeaus-  
gebens scheint bei der älteren Generation, die hier in Be-  
tracht kommt, vorbei zu sein, und die jüngere Generation  
dürfte auch andere Anschauungen vom Leben gewinnen.  
Zahlen reden bekanntlich; und sie sprechen hier eine erfreu-  
liche Sprache.

### Dem Frühling entgegen.

Die Unternehmungslust wünscht, daß der Winter in der  
Natur, wie der des geschäftlichen Lebens, der flauen  
Konjunktur, bald vorüber ist. Mag der Sport in den Bergen  
leben, aber die Geschäftswelt muß zu ihrem Recht kommen.  
Zufrieden schaut der Landmann drein, der Ostwind pfeift  
nicht mehr, der Westwind läßt wieder es tröpfeln. Und,  
wie wir soeben gehört haben, ist auch der Geldstrom in  
Deutschland wieder angeschwollen, auf die neue vierprozentige  
Anleihe von 350 Millionen sind 25 Milliarden gezeichnet  
worden. Das ergibt die Gewißheit, daß mit dem nunmehr  
angegebenen Wehrbeitrage noch lange nicht alles Geld aus  
Taschen und Kassen fort ist, und der Nährstand entnimmt  
daraus ein erfreuliches Hoffen.

Die Tage wachsen erstlich. Vaben und Mädel  
können sich nach dem Vesperbrote schon wieder im freien  
tummeln, und es wird nicht mehr lange bei günstiger  
Witterung dauern, so sind die uralten Frühlingsspiele im  
vollen Gange. Lassen wird die Jugend sich austoben,  
ein Vogt im Anzuge ist schließlich kein Unglück. Und wenn  
bei Leibe auch nichts gegen das Sammeln von Postkarte-  
marken, Briefmarken usw. gesagt werden soll, das Handeln  
damit lenkt den Charakter mitunter in einseitige Bahnen.  
Note Wangen sind nützlicher, wie früher Geschäftsgeist.

In diesen letzten Winter-Monaten erwacht auch der  
Hausfrau eine besondere Mission. Mancherlei Einkäufen  
hebt an; wo Kinder in die Schule kommen sollen, erwachsene  
junge Leute sie verlassen, wo zum ersten April ein Wohnungs-  
wechsel eintritt, da ist gar mancherlei zu besorgen. Für den  
Warenumsatz ist die Frau einer der wichtigsten volkswirt-  
schaftlichen Faktoren, wenn nicht der allerwichtigste. Mil-  
lionen und aber Millionen gehen alljährlich durch die Frauen-  
hand, und von ihrer Gunst hängt für den Gewerbestand  
und die Industrie unendlich viel ab. Und da sei betont,  
daß das solide Einkommen das billigste bleibt. Nicht das  
Kaufen an sich fällt so sehr ins Gewicht, wie die Not-  
wendigkeit einer häufigen Erneuerung des gekauften Gegen-  
standes.

Wir sind aus dem Januar, dem Monat, der uns so  
endlos lang erscheint, in dem es für so manchen Familien-  
vater immer wieder heißt, „Zahlen“, „Zahlen“, „Zahlen“,  
heraus. Die Schneeglöckchen und andere Frühlingslilien  
werden nun bald erscheinen, an einigen Orten sind auch  
schon die ersten Stare erschienen, und die bei uns ge-  
bliebenen Amseln, Finken und Vögelchen, die im Januar  
böse Tage hatten, fangen an, sich lebenslustig zu zeigen.  
So kommen nach und nach in das äußere Winterbild neue  
Reihen, mag noch an manchem Abend der Regen klingen.  
Der Winter wird uns auch noch in aller Freundschaft  
manche Schneewehe auf den Kopf schütten, aber bange  
machen gilt nicht mehr. Der kurze Februar läuft bei der  
steigenden Sonne im Geschwindsschritt, und unsere Wünsche  
und Hoffnungen gehen ihm voran, wenn auch die an-  
schönen Februartage gedauerte Meinung, daß schon wahres  
Frühlingswetter herrsche, nur eine liebe Illusion ist. Frei-  
lich, gehen wir hinunter in den deutschen Süden, ins schöne  
Elsas, von dem jetzt alle Welt spricht, nach Baden, ins  
Schwarzwaldland, da kann man bald an manchem Tage wirk-  
lich an den Vorfrühling glauben. Da ist's halb wie in  
Italien.

### Politische Rundschau.

Mit dem Schutze der Arbeitswilligen wird  
sich die sächsische Kammer heute Dienstag beschäftigen. Die  
Regierung des Königs hält bekanntlich die bestehenden  
Gesetzesbestimmungen für unzureichend und hat wiederholt  
einen wirksameren Schutz gegen den Terrorismus Streikender  
angeregt. Der Bundesrat hat es bisher abgelehnt, seine  
Hand dazu zu bieten und scheint auch in absehbarer Zeit  
keine Beschränkung der Koalitionsfreiheit oder ein Verbot  
des Streikpostens zu beabsichtigen. In dem gegen-  
wärtigen Reichstage würde sich für derartige Gesetzesentwürfe  
auch um so weniger eine Mehrheit finden, als die National-  
liberalen durch ihre zum Etat des Reichsamts des Innern

eingebrachten Anträge bewiesen haben, daß auch sie eine  
Verschärfung der einschlägigen Gesetzesbestimmungen nicht  
für notwendig erachten.

Ein schwerer Mangel in den reichsländischen Zu-  
ständen war es bisher, daß über wichtige Ereignisse in  
Elsas-Lothringen die Pariser Chauvinistenorgane früher  
unterrichtet waren als die deutschen Zeitungen. Von Kaiser-  
reden in heimlichem Kreise, von geplanten Verfassungsände-  
rungen und dgl. wußte man in Paris früher als in Berlin.  
Sogar die Erklärung des Staatssekretärs Jörn v. Bulach,  
daß die elsas-lothringische Regierung aus ihrer Meinungs-  
verschiedenheit mit der Reichsregierung über Jähern die Kon-  
sequenzen gezogen habe, kannte man an der Seine, bevor  
sie noch abgegeben worden war. Daß auch in dieser Be-  
ziehung gründlich Wandel geschaffen werden wird, darf man  
von der neuen Straßburger Regierung erwarten.

Fliegerprämien für Offiziersflieger werden nicht  
gezahlt; die von den Offizierpiloten in Flugkonkurrenzen er-  
worbenen Geldgewinne müssen der Kaiser-Wilhelm-Luft-  
fahrer-Stiftung zugeführt werden. Aus dieser Stiftung er-  
halten nicht mehr dienstfähige Offiziersflieger Unterstüßungen.

Der Deutsche Reichstag geht nach der durch Martae  
Nichtmehr, einen Feiertag der katholischen Kirche, verursachten  
eintägigen Unterbrechung am heutigen Dienstag seine Be-  
ratung mit der Spezialdebatte des Etats des Reichsamts  
des Innern fort, nachdem die allgemeine Aussprache über  
diesen Etat neun Beratungstage in Anspruch genommen  
hatte. Die wichtigsten Punkte aus dem Schluß der General-  
debatte waren die Erklärung des Staatssekretärs, daß an  
der Gestalt des Wirtschaftlichen Ausschusses zur Vorbereitung  
von Handelsverträgen nichts geändert werden würde, sowie  
die Darlegungen des nationalliberalen Parteiführers Abg.  
Bassermann, daß ein besonderes Gesetz für Depositionen un-  
zweckmäßig sei. Außer der Erledigung des Etats, die noch  
mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird, hat der Reichs-  
tag noch eine ganze Menge, wenn auch nicht gerade be-  
sonders aufregende Gesetzesentwürfe zu verabschieden. Der  
kritischste von allen ist das Petroleummonopol. Außerdem  
sind zu erledigen das Spionagegesetz, das Gesetz über das  
Verfahren gegen Jugendliche, über die Konturrenzklause, den  
Haarhandel, das Submissionswesen, eine Novelle zum  
Kallgesetz und einige andere kleinere Vorlagen. Auch ein  
Gesetzesentwurf über den Waffenhandel steht nach einer Mit-  
teilung des Staatssekretärs noch für diese Session in  
Ausicht.

Aus Paris. Die Rede, in der Finanzminister Caillaux  
vor seinen Wählern in Namers die Unordnung in den  
Finanzen der Republik seinen Vorgängern zur Last legte,  
seinen Anleiheplan zu rechtfertigen und mit der Erklärung  
Stimmung für sich zu machen suchte, daß die Reichen ent-  
sprechend scharf, die Minderbemittelten nur ganz milde zur  
direkten Steuer herangezogen werden sollen, wird von den  
Pariser Blättern lebhaft besprochen. Die Organe der ge-  
mäßigten Parteien erklären, Caillaux hätte sich auf Allge-  
meinheiten beschränkt, seine wenigen positiven Be-  
hauptungen seien bewußt oder unbewußt Unrichtigkeiten  
gewesen. Die radikalen Organe spenden dem Minister  
Beifall. — Pariser Blätter protestieren gegen die Maß-  
nahme, daß die gesamte Artillerie des zum verstärkten  
Bogenschütz gebildeten 21. Armeekorps noch immer bei  
Paris liegt.

Die Versekung des Obersten v. Reutter nach Frank-  
furt a. O., wo er das Grenadier-Regiment Prinz Karl von  
Preußen (2. Brandenburgisches) Nr. 12 kommandieren  
wird, stellt eine Ehre für den Obersten dar. An der  
Spitze dieses in der Kriegsgeschichte sehr bekannten Regi-  
ments war 1870 Oberst v. Reutters Vater auf reichs-  
ländischem Boden gefallen. Nach Jähern zurück konnte  
Oberst v. Reutter ebenso wenig wie Leutnant Frhr. v. Forstner,  
der ins Infanterie-Regiment Nr. 14 nach Bromberg versetzt  
worden ist; daß mit der Versekung der beiden Offiziere eine  
Konzeption an die in der Jäherner Bevölkerung herrschende  
Stimmung gemacht worden sei, wird im Ernst keiner  
glauben. Oberst v. Reutters Vater wurde bei der den-  
kwürdigen Erstürmung der Spicherer Höhen tödlich ver-  
wundet.

Zeitungsverbot. Der kommandierende General von  
Deimling in Straßburg verbot laut „Magd. Ztg.“ für den  
Bereich des elsässischen Armeekorps in den Kasernen und  
Offizierskasinos das Halten und die Auslegung auch der in  
deutscher Sprache erscheinenden politischen Wochenschriften, die  
Verhöhnungen und Verächtlichmachungen des Militärs an-  
sichtlich der Jäherner Vorgänge gebracht haben.

Der Kaiser nahm am Montag im Berliner Schloß  
die Meldungen der Leibregimenter und militärische Mel-  
dungen entgegen.

Der erste Hofball dieser Saison findet morgen Mitt-  
woch im Berliner Schloß statt. Der Ball nimmt um 8 Uhr  
seinen Anfang und erreicht nach der Anlage des Oberhof-  
marschalls gegen zwölfeinhalb Uhr sein Ende. Um 11 Uhr  
findet ein Souper statt. Die Damen erscheinen auf diesem  
Ball in langen, ausgeschnittenen Kleidern, wobei Vorschiff  
ist, daß keine viereckigen Ausschnitte und keine langen Ärmel  
getragen werden dürfen. Für die Herren von Zivil ist die  
übliche Hoftracht — Anzughosen, Schuhe und Strümpfe —



Vorschrift, für die Herren vom Militär der Hofball-Abzug mit Ordensband. Heute Dienstag findet im Weißen Saal des Schlosses die letzte Tanzprobe statt, denn die Hof-Quadrillen bedeuten zumal für Neulinge auf den Hofbällen keine Kleinigkeit.

**Der Kronprinz und der „Liegende“ Blumenhändler.** Eine hübsche Szene spielte sich an der Kranzler-Ecke unter den Linden in Berlin ab. Dort hatte sich ein „Liegender“ Blumenhändler mit einem Korbe Weissen postiert. Der deutsche Kronprinz fuhr im offenen Auto vorbei — es war ein frühlingmäßig warmer Tag — und ließ sofort halten. Er stieg aus, ging auf den Blumenhändler zu und suchte mit scherzenden Worten ein Weissensträußchen aus, für das er dem Händler ein Zwanzigmarkstück einhändigte. Unter den jubelnden Grüßen der sich schnell zusammengescharten Menge fuhr der Kronprinz dann weiter.

**Prinz Heinrich Gast des Reichskanzlers.** Beim Reichskanzler und Frau v. Bethmann Hollweg fand ein Diner statt, an dem Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen teilnahmen. Die Gerichte von einem bevorstehenden Rücktritt des Kanzlers sind verstummt.

**Die Erweiterung der preussischen Schahscheine-Anleihe von 350 Millionen** um 200 Millionen Mark, die von einigen Mitgliedern des Übernahme-Konjunktums infolge der 70fachen Überzeichnung der ursprünglichen Summe angeregt wurde, kann nur mit Genehmigung des Finanzministers erfolgen. Diese Genehmigung wurde bereits nachgesucht und wird wahrscheinlich erteilt werden. Solange die Entscheidung der maßgebenden Stelle nicht vorliegt, beruhen die Angaben, daß die Banken für die in Aussicht genommenen neuen Schahscheine einen Übernahmekurs von 98,25, wie bei den bereits begebenen 350 Millionen, zahlten, das Publikum aber die erweiterte Ausgabe zu unveränderten Bedingungen erhalten solle, auf Vermutung.

**Ein Benzin-Monopol?** Die Mitteilung aus Inter-essentkreisen, daß entgegen der bisherigen Annahme auf Wunsch der Heeresverwaltung auch das Benzin in das Petroleummonopol einbezogen werden solle, hat eine Bestätigung bisher nicht gefunden. Angesichts des gestiegenen Automobilverkehrs im Heere ist die Sicherung des Benzinbedarfs für den Kriegsfall eine dringende Notwendigkeit.

**„Am See!“** Mit diesem Jubelruf begrüßt ein Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ die Vollendung der deutsch-afrikanischen Bahn Dar-es-Salaam-Tanganika. Das Organ des Reichskanzlers teilt noch folgende interessante Daten über die Bahn mit: Die Mittel für den Bahnbau wurden zum ersten Mal durch eine Schutzgebietenanleihe unter Bürgschaft des Mutterlandes bereitgestellt. Am 9. Oktober 1907 wurde die Bahn durch den damaligen Kolonialstaatssekretär Dernburg in Morogoro eingeweiht. Die rasche und glückliche Vollendung der Bahn in den künftigen Gebieten des inneren Afrikas bedeutet für die Bauunternehmung (Vaugetellschaft Philipp Holzmann & Co. in Frankfurt a. M.) eine höchst anerkanntswürdige Leistung, die der Talraft und Umsicht der Bauleitung und dem verständnisvollen Zusammenarbeiten aller Beteiligten ein glänzendes Zeugnis ausstellt.

**Die Ausschreitungen gegen das Militär.** Wie vorausgesehen war, hat der angebliche „ernste Zwischenfall“ in Sablon bei Reg eine befriedigende Aufklärung gefunden. Die beiden Elässer, die die Kaisergeburtstagsfeier stören wollten, waren bekannt und haben jetzt eine Entschuldigungsschreiben an den Major gerichtet. Die Leute sind auch nicht von dem Militär mißhandelt worden. — Unerfreuliche Verhältnisse herrschen in Straßburg. Dort sind in der letzten Woche nicht weniger als acht Festnahmen von Zivilpersonen durch die Polizeibehörden erfolgt, wegen Beleidigung vorübergehender Offiziere und Verhöhnung marschierender Militärabteilungen.

**Wird der Kaffee wieder teurer?** Es ist wichtig, daß der brasilianische Bundesstaat Sao Paulo, der das Zentrum des Kaffeebaues bildet, soeben eine Anleihe von 84 Millionen Mark aufnimmt. Die Regierung scheint auf neue gewaltige Kaffeebestände zurückfallen zu wollen, um den Kaffeepreis in die Höhe zu treiben, wie sie es in jüngster Zeit erst einmal getan hatte. Die 84 Millionen sollen dann über die gewinnlose Zeit des störenden Handels fortwirken. Angesichts der skrupellosen Geschäftspraktiken Brasiliens, die der willkürlichen Preistreiberi Tür und Tor öffnen, erübrigt es sich, auf die Dringlichkeit des eigenen Kaffeebaues in unsern Kolonien und auf die Notwendigkeit hinzuweisen, uns von Amerika unabhängig zu machen. Die Verhältnisse sind hier ähnlich wie bei der Baumwolle. Unserer Kolonien harren auf diesen beiden Produktionsgebieten noch große Aufgaben.

## Der Doppelgänger.

Roman von P. Hill.

47) (Nachdruck verboten.)

Das war alles. Mit keinem Worte erwähnte er die Amerikaner — nicht die leiseste Andeutung machte er darüber, was seiner in Zukunft wartete. Mochte Gertha anfangs unmerklich glauben, daß er auf die Jagd zurückkehren wolle. Wenn er nicht kam, würde sie wohl von selbst auf die Vermutung kommen, daß er das Opfer seiner amerikanischen Verfolger geworden sei — er durfte, seinem Versprechen getreu, auch nicht durch ein einziges Wort die Aufklärung seines Verschwindens erleichtern. Weder vor, noch nach dem Ereignis, das heute nacht seinem Leben ein Ende machen würde, sollten seine Freunde durch ihn auf seine Spur gebracht werden.

Er überlebte das Schreiben und wollte eben nach dem Kellner klingeln, um es ihm zu übergeben, als ein Gedanke ihn davon abhielt. Nicht einmal das durfte er tun; denn wenn der Brief den Stempel von Littleham, der nächsten Post trug, lenkte er Gerthas Aufmerksamkeit ja doch auf den Ort seines Todes.

Er hüllte sich von neuem in seinen Mantel und machte sich in der Richtung nach Ersmouth auf den Weg. Eine leuchtend gute Straße führte, parallel mit der Küste laufend, nach der Stadt, so daß er sich nicht verlaufen konnte. Bis auf einen Wogen, der lärmend und rumpelnd an ihm vorbeischaufelte, begegnete ihm nichts. Die Gegend schien wie ausgeföhrt, das ferne Rollen der brandenden Wogen und der Klang seiner Tritte auf dem hartgefrorenen Boden waren die einzigen Laute in der tiefen Stille.

Die Dunkelheit war schon ganz hereingebrochen, als er den nächsten kleinen Ort erreichte. Er erfuhr, daß es nur noch eine knappe halbe Stunde bis Ersmouth sei, und gab daher sein Schreiben hier auf. Mochte man immerhin hier nach ihm fragen — das konnte Berthe Radenau und ihren Spiegelgefeilen keinen Schaden bringen.

## Zum Regierungswechsel in Elsaß-Lothringen.

Die Ernennung des Grafen v. Rödern zum Staatssekretär und des Freiherrn v. Stein zum Unterstaatssekretär in Elsaß-Lothringen ist laut „Tag“ auf Empfehlung des Statthalterers Grafen v. Wedel erfolgt. Dieser Umstand, so sagt das Blatt, gewährleistet in noch höherem Grad, als bisher zugestanden wurde, eine einheitliche Zusammenarbeit der Regierungskreise sowie eine günstige Entwicklung der Verhältnisse im Reichsland, so daß von einer Elsaß-Lothringischen Krise künftig nicht mehr gesprochen werden kann. Damit kommen nunmehr auch sonstige Vermutungen über einen Personenwechsel an maßgebenden Stellen außerhalb des Reichslandes, gemeint ist auf dem Reichskanzlerposten, in Wegfall.

Graf v. Rödern hat sich bereits am Sonntag, also unmittelbar nach seiner Ernennung zum Staatssekretär, nach Straßburg begeben, um sich dem noch im Amte befindlichen Statthalter Grafen Wedel zur Einführung in die neuen Amtsgeschäfte vorzustellen. — Nach der auszeichnenden Verlegung des Oberst v. Neutter und des Leutnants von Forstner wurde soeben der Kreisdirektor Wahl von Zabern nach Thann in Oberelsaß und der Kreisdirektor Beyerlein von Thann nach Zabern versetzt.

Infolge der wiederholten vorzeitigen Bekanntgabe von Regierungsmaßnahmen im Elsaß in französischen Zeitungen sind die in Betracht kommenden Ministerialbeamten laut „Tägl. Rundsch.“ zu einer dienstlichen Erklärung aufgefordert worden. — Infolge der Vorgänge beim Postamt Zabern werden mehrere Beamte und Unterbeamte des dortigen Postamtes versetzt werden.

**Bayern und die neuen Männer.** Die neueren Verhandlungen des Reichstags über Zabern, sagt die Bayr. Staatsztg., sind wesentlich ruhiger verlaufen, als man vielfach anzunehmen geneigt schien, und gaben damit eine Gewähr dafür, daß auch in dieser allen Deutschen gemeinsamen Frage eine besondere Auffassung Platz greifen werde. Das Reichsland, durch gemeinsame blutige Opfer erstritten, gehört dem ganzen deutschen Volke, nichts ist charakteristischer dafür, wie tief dieser Gedanke in die Nation eingewurzelt ist, als die leidenschaftliche, stürmische Anteilnahme, die das deutsche Volk an jenen Ereignissen bekundet hat. Die Augen von ganz Deutschland sind auf die weitere Entwicklung Elsaß-Lothringens gerichtet. Millionen treuer und guter Wünsche geleiten das Werk der Versöhnung und des Ausgleichs, das die neuen berufenen Männer, begrüßt von der vertrauensvollen Erwartung der Nation, zu unternehmen sich anschicken. Diese Wünsche sind getragen von der Einsicht, unter welcher außerordentlich schwierigen Verhältnissen unsere brave Armee dort auf dem Posten steht, und welche heikle Aufgabe es für die Verwaltungsbehörden dort bedeutet, unter verständnisvoller Berücksichtigung der berechtigten Eigenart der Bevölkerung Autorität und Geseß aufrecht zu erhalten.

## Local-News.

Weilburg, den 3. Februar 1914.

[+] Einhundert Mark Schadenersatz sprach das Amtsgericht Dillenburg dem Pächter des gleichnamigen Reviere für von einem wildernden Hunde gebissene Rinde zu. Das Landgericht Limburg verwarf die bei ihm vorgebrachte Berufung des Hundebesizers.

— Von den 28 Arbeitsnachweisen des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbandes, die im Dezember 1913 an das Kaiserliche Statistische Amt berichteten (gegen 18 im Dezember 1912) wurden 4424 (4415) männliche und 2355 (2663) weibliche Personen, zusammen 6779 (7078) vermittelt. Hiervon entfallen u. a. auf Frankfurt a. M. 2816 (3546), Siegen 85 (176), Homburg 17 (17), Limburg 41 (—), Weilburg 4 (9), Wehlar 27 (10), Wiesbaden 1198 (1033). Von den an den Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband berichtenden nicht öffentlichen Arbeitsnachweisen wurden im Dezember 1913 im ganzen 830 Stellen vermittelt, gegen 642 im Dezember 1912.

+ [Weintresenz im Oberlohnkreis.] Nach der Uebersicht über die Weintresenz im Reg.-Bez. Wiesbaden für das Jahr 1913 betrug die Größe des gesamten Weinberglandes im Oberlohnkreis 3 ha. Davon standen in Ertrag 2,57 ha. Von diesen sind bepflanzt mit weißen Trauben 1,20 ha, mit roten Trauben 1,37 ha. Infolge der ungünstigen Witterung wurde in diesem Jahre nichts geerntet.

X [Rechtschutz und Rechtsauskunft] erhalten die Freunde und Mitglieder der christlich-sozialen Partei durch den Leiter des Sekretariats für soziale Arbeit Herrn Sauer

Er sah nach der Uhr. — Unterhalb Stunden hatte er zurückzugehen — da würde er etwa um neun Uhr wieder im Hof-weg Hause sein. Drei Stunden noch würde er im Hotel zubringen müssen, ehe er seinen Mördern begegnen konnte.

Er ging nicht den Weg, den er gekommen war, wieder zurück, sondern hart am Rande der Klippen entlang. Der Gedanke beherrschte ihn: vielleicht, daß ein Felssturz oder ein losbrechender Stein dir diese qualvollen Stunden des Wartens erspart!

Dies unten sah er einen leuchtenden weißen Streifen — die Brandung! Wer da hinunter stürzte, kam nie wieder hinauf! Dreimal war er in Gefahr, in eine plötzlich vor ihm sich auftuende Spalte hinabzufallen. Nur wie durch ein Wunder entkam er jedesmal dem Verderben; und als er nach beinahe zweistündigem Warten einmal ausblickte, sah er die Lichter des Hotels bereits vor sich aufschimmern.

In der Gaststube, die er nach einer Viertelstunde etwa betrat, waren jetzt der Wirt und ein paar Seelente, die wohl hier ihren Abendsoppen tranken, in eifrigem und sehr lärmendem Gespräch befangen. Sie versuchten unwillkürlich, als der elegante Fremde eintrat, und begafften ihn, wie es die Arbeiter in der Brantweinbrennerei in Ersmouth getan hatten. Eine Weile hielt es Burskhardt aus, dann aber wurden ihm die Leute unerträglich, und er beschloß, wieder in das kleine Zimmer hinauf zu gehen, wo er vor Stunden den Brief an seine Gattin geschrieben hatte.

Er erhob sich und verließ das von dichten Tabaksqualm erfüllte Gastzimmer. Einer der Fischer mußte wohl eine Bemerkung über ihn gemacht haben, denn er hörte ein dröhnendes Gelächter aus rauhen Kehlen, so wie sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte. Das Blut stieg ihm in die Schläfen, und einen Augenblick war er in Versuchung, umzukehren. Dann aber lächelte er über seinen Jor. Was lag schließlich daran? In diesem Augenblick konnte er wahrhaftig schon darüber erhaben sein, ob ein paar Fischer und Matrosen über ihn lachten oder nicht.

Die Tür des Zimmers, das er aussuchen wollte, war ge-

öffnet. Um den Freunden im hiesigen Kreis Gelegenheit zu geben von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen, wird in Zukunft, an jedem Freitag in der ersten vollen Woche des Monats Herr Sauer, nachmittags hier in Weilburg bei Gastwirt und Konditor Herrn Dahn sprechen sein. Wer also in Unfall-, Invaliden-, Hinterbliebenen-, Krankenversicherung usw. Auskunft wünscht, wolle am Freitag dieser Woche Herrn Sauer hier aufsuchen.

## Provinzielle und vermischte Nachrichten.

§ Falkenbach, 1. Febr. Im hiesigen Orte ist eine Telegraphenanstalt mit öffentlicher Fernsprechstelle eingerichtet worden.

\* Die z. 2. Febr. Der 61. Ganturntag des Lahn-Dill-gaues fand gestern hier im Hotel Viktoria (Th. Steinhilmer) statt. Der Tagung selbst ging eine Sitzung des Gauvorstandes und des Turnausschusses am Vormittag voraus. Die Verhandlungen begannen um halb 3 Uhr und wurden in Verhinderung des 1. Vorsitzenden Herrn Wagner-Ems vom 2. Vorsitzenden Herrn H. Richter-Dillenburg geleitet. Aus denselben heben wir die Hauptpunkte hervor: Ausgenommen wurden 15 Vereine, so daß der Gau nunmehr 125 Vereine zählt. Aus der Rothärmel-Stiftung wurden den Vereinen Seelbach und Straßbergbach 100 Mk. und dem Verein Falkenbach 200 Mk. aus der Goeb-Stiftung für den Bau von Turnhallen zugewiesen. Der von Herrn Direktor Moritz-Weilburg für Gilbotenläufe gestiftete Wanderpreis soll vorbehaltlich eines weiteren Beschlusses der Gauleitung erstmals auf Wunsch des Stifters in diesem Jahre in Weilburg zum Austrag kommen. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 2181,07 Mk. und eine Ausgabe von 2129,78 Mk. auf. Die Rechnung war durch die Vereine von Willmenrod, Wissenroth und Winden geprüft und auf deren Antrag dem Geschäftsführer Herrn Kaul-Ems Entlastung erteilt. Aus dem sehr umfangreich ausgearbeiteten Turnbericht sei hervorgehoben, daß der Turnverein Kirchhofen wegen seines nicht turnerischen Verhaltens bei dem Bezirkswettturnen in Laubenschbach von der Teilnahme am Ganturnfest und dem Bezirkswettturnen in 1914 ausgeschlossen wurde. Zum Ganturnfest für 1915 hatte sich Bad Ems und Braunfels gemeldet; die namentliche Abstimmung ergab 98 Stimmen für Bad Ems und 102 für Braunfels. Für die diesjährige Ganturnfahrt am Himmelfahrtstage ist Steeden ausgerufen mit Limburg als Endziel. Die Gau- und Bezirksübungen wurden festgesetzt; der Gaubetrieb wurde wie bisher auf 35 Pfg. pro Mitglied und Jahr belassen, außerdem 2 Pfg. für die Haftversicherung.

§ Adamar, 29. Jan. Im nahen Niederhadamar stürzte der 28 Jahre alte Landwirt Müller vom Scheunen gerüst herab in die Tenne, daß er schwere Verletzungen am Kopf erlitt und kurz darauf verschied.

§ Nastätten, 31. Jan. Die Stadtverordneten-Versammlung hat im Einverständnis mit dem Magistrat die Aufhebung der Wertzuwachssteuer beschlossen.

§ Dohheim, 31. Jan. In der Disziplinarache gegen den früheren Bürgermeister Koffel ist am Donnerstag das Urteil gesprochen worden. Es lautet auf Amtsenthebung, Verlust des Bürgermeistertitels und Verlust der Pensionsberechtigung. Dagegen wurde dem Verurteilten vom Kreisausschuß ein lebenslangliches Ruhegehalt zugesprochen.

§ Schierstein, 2. Febr. Am Samstag kam die 64 Jahre alte Privatierin Quairont dem Feuer zu nahe. Dabei geriet ihre Schürze in Brand und bald darauf brannte die Unglückliche lichterloh. Als Hilfe herbeikam, hatte sie bereits derartige Brandwunden erlitten, daß sie nach kurzer Zeit starb.

§ Hanau, 2. Febr. Einige 14-jährige Jungen schossen am Main mit einem Flobergewehr. Dabei schoß der Sohn des Weißbäckers Wagner dem Sohn des Arbeiters Pau eine Kugel in den Kopf. Der Knabe brach schwer verletzt zusammen und wurde von der Sanitätskolonne ins Landkrankenhaus gebracht.

§ Kreuznach, 2. Febr. Der Kreistag hat beschlossen, die vom Kreise erworbenen Landflächen auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück dem Verein zur Errichtung des Bismarck-Nationaldenkmals unentgeltlich zu überlassen. Das Gelände ist insgesamt 3,50 Hektar groß. Die Kaufkosten be-

trugen. In der Annahme jedoch, daß sich in dieser Jahreszeit und besonders an einem Tage wie dem heutigen kein Mensch nach West Down Beach verirrt haben konnte, öffnete er und wollte eintreten.

Sofort jedoch bemerkte er, daß seine Vermutung ihn betrogen hatte. Zwei Herren hatten, miteinander im Gespräche, vor dem Kamin gesessen, die sich bei seinem Eintritt erhoben und in nicht geringem Stunnen und in nicht weniger großer Verstärkung auf ihn blickten, denn er auf sie.

Der eine war Leslie Boules, der andere John Fermor.

Die Situation war entschieden komisch. Wolfgang verspürte einen leisen Vachtil, als er in die Gesichter der beiden blickte. So gut sie auch sonst sich zu beherrschen wußten, diesmal waren der Schrecken und die Ueberraschung zu groß gewesen. Fermor hatte alle Farbe verloren, und Boules retrahierte sogar hinter einen Tisch, als fürchte er, daß in jedem Augenblick ein paar Polizisten eintreten könnten.

Das gab Wolfgang ein Gefühl der Ueberlegenheit, das auch im Klang seiner Worte zu erkennen war, als er sagte:

„Guten Abend, meine Herren! — Ich hoffe doch, daß ich nicht störe? — Aber Sie haben nicht die mindeste Ursache, sich zu beunruhigen. Ich komme ganz allein und hatte, finden gestanden, nicht einmal eine Ahnung, daß ich Sie hier finden würde. Ich mußte das Zimmer vor Stunden benutzen, und da mich der Lärm in der Gaststube vertrieb, wollte ich hier nur eine Zigarre rauchen. — Im übrigen bleibt alles genau bei dem, was wir gestern nacht verabredet haben.“

Die beiden Amerikaner hatten sich in hellem Erstaunen angesehen und beobachteten nun mit nicht gerade sehr geistreichen Gesichtern, wie sich Wolfgang, unter dessen Schnurrbart es verächtlich zuckte, einen Sessel an den Kamin heranschob und sich dort mit lässig übereinander geschlagenen Beinen niederließ. Dann steckte er sich eine Zigarre an, während die beiden immer noch da saßen, wohin sie sich bei seinem Eintritt begeben; es war, als hielten sie es für unmöglich, daß nun nichts weiter erfolgen sollte.

Boules war der erste, der seine Fassung wieder erlangte.



trugen insgesamt 102,800 Mark, zu welchem Betrage der Kreis 20,000 Mark beigetragen hatte.

Berlin, 2. Febr. Das Beileidstelegramm des Kaisers aus Anlaß des Unglücks auf Zeche „Achenbach“ ist, wie aus Bochum gemeldet wird, auf den Zechenplätzen und an den Eingangstoren durch Anschlag bekannt gegeben worden.

Berlin, 31. Jan. Nach einer Mitteilung des zuständigen Dezernenten im Kultusministerium warten gegenwärtig 1000 Lehrer und 1100 Lehrerinnen auf Anstellung.

Berlin, 31. Jan. Zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ist der Regierungspräsident von der Schulenburg in Potsdam, zu seinem Nachfolger im Präsidium der Potsdamer Regierung der Geh. Oberregierungsrat und Vortragende Rat im Landwirtschaftsministerium Fehr. v. Falkenhäusen ernannt worden.

**Schmerzereien vom Tage.** (Was es für Festlichkeiten in diesem Winter gibt.) Einer sucht den Wehrbeitrag, — Jener sucht nach Namen, — Auf daß froh er rufen kann: — „Alle, alle kamen!“ — Alpenball und Japanfest, — Kameruner Fete, — Kairo- und Panama-Lanz, — Stehen an der Leie, — Ballan-Ball und Fest von Rom, — Walzer-Wiener-Prater, — Münchener Dult und Kellerfest, — Das ist schon Theater, — Koloto und Javern auch — Gelten als Ideen, — Puppchen- und Artisten-Schwof — Feuer sind zu sehen, — Gar 'nen Flitterwochenball — Konnte auch man schauen, — Auf dem sah die Boden man — Bunt nach Art der Pfauen, — Modenschau und Schönheitsfest, — Tanz-Rekord-Prämieren, — Herz, es ist doch eine Lust, — Zeht zu existieren!

**Dem Presse-Ball** in Berlin, auf dem der Kronprinz wider alle Erwartung doch nicht erschienen war — der Thronfolger hatte sich in letzter Stunde vertreten lassen — schrieb Fürst Wilow, der frühere Reichskanzler, für die Damenpöbel folgendes Verslein, das auf dem Rathaus zu Brandenburg a. S. als Inschrift steht: „Wenn einer kommt und jaget an, — Er habe es allen recht getan, — So bitten wir diesen lieben Herrn, — Er möge uns solche Kunst auch lehren!“ Fürwahr — ein Trost- und Kernsprüchlein auch für jeden Zeitungsmann!

**Berlin — die Hochburg des Tango.** Während sich fast überall eine Tango-Mädigkeit geltend macht, halten Berliner Lebeträume am Tango fest. Im „Admiralspalast“, einer vornehmen Vergnügungstätte, fand ein Tango-Turnier statt, bei dem als erster Preis ein reizendes Pony-Gespann vergeben wurde. Man sieht, die Berliner Wirtel lassen sich was kosten, allerdings — das Eintrittsgeld zu diesem Tango-Turnier betrug 10 Mark, und viele Hunderte waren erschienen.

**Sympathie-Rundgebung der Berliner Schuhmannschaft für Oberst v. Reutter.** Die Berliner Schuhmannschaft hat, wie jetzt bekannt wird, dem Oberst v. Reutter nach seinem Freispruch ein Glückwunschtelegramm geschickt. Jetzt ist jedem einzelnen Berliner Polizeirevier in vervielfältigten Formulare der Dank des Obersten v. Reutter übermitteln worden.

**Die höchst ungesunden Verhältnisse in der deutschen Zigarettenindustrie** haben durch das Ergebnis der Haus-suchung bei der Dresdener Zigarettenindustrie eine scharfe Beleuchtung erfahren. Etwa 16 Dresdener Zigarettenfabriken haben sich des unlauteren Wettbewerbes schuldig gemacht. Gegen diese schwebt jetzt die Voruntersuchung. Über die weiteren Ergebnisse der Haus-suchungen, namentlich soweit sie die Geheimbünde betreffen, ist bisher nichts bekannt geworden.

**Ueber die Schwierigkeit der Flugzeugverwendung bei der Polarkforschung** wird der „Voss. Ztg.“ von technischer Seite geschrieben: Eine ausgedehnte und systematische Verwendung von Flugzeugen dürfte zunächst an der Motorenfrage scheitern. Bei Verwendung wassergefüllter Vertikal-motoren liegt die Gefahr des Einfrierens des Kühlwassers und daraus resultierenden Plagens des Kühlers und der Wassermäntel sehr nahe. Der luftgekühlte Motor (ob Rotationsmotor oder Motor mit feststehenden Zylindern, ist gleichgültig) ist zwar diesen Gefahren nicht ausgesetzt, doch ist auch ihm tiefe Temperatur schädlich, da der Vergaser einfriert oder das Öl durch die Kälte seine Schmierfähigkeit einbüßt.

**Einer richtigen Einbrecherschule,** in der ein alter Buchhändler junge Burschen in der „Kunst“ des Einbrechens unterrichtete, kam die Polizei in Berlin auf die Spur. Unter den „Vehrmitteln“ befanden sich zahllose Dietriche, Wärfel zur Verkleidung, u. a. auch die vollständige Uniform und Ausrüstung eines Depeschboten. Der Leiter dieser Einbrecherschule, der Gewohnheits-Verbrecher Froth, wurde verhaftet.

Er kam langsam um den Tisch herum und rühte sich ebenfalls einen Sessel an den Kamin.

„Sie gestalten!“ sagte er und ließ sich neben Wolfgang nieder.

„Ich hoffe, daß wir Sie nicht aus diesem Zimmer vertrieben haben?“

Wolfgang lachte.

„Aber nicht im geringsten! — Es ist ja Platz genug da für uns alle, und außerdem hatte ich nicht mehr Anrecht auf den Raum, als Sie.“

Und gegen Fermor gewendet, der ihn finster betrachtete, fuhr er fort:

„Wollen Sie sich nicht setzen? — Sie scheinen von meinem Besuch nicht gerade sonderlich erheitert.“

Der kleine Mann machte ein grimmiges Gesicht und sagte unwillkürlich in die Tasche. Aber er zog die Hand sogleich wieder zurück und setzte sich wirklich wie sein Gefährte neben Burkhart.

„Reizen Sie mich nicht,“ knurrte er. „Sie sind in unserer Gewalt.“

Jetzt lachte Wolfgang hell auf.

„Sie scherzen, mein Freund! — Ich in Ihrer Gewalt? Bei meinem Eintritt hatte ich eher die Empfindung, als befürchteten Sie das Gegenteil. Was hätten Sie wohl gemacht, wenn ich ein halbes Dutzend Polizisten mitgebracht hätte? — Ich denke wohl, daß wir uns dann an einem anderen Orte ein Rendez-vous hätten geben können, als auf den zugigen Klippen draußen.“

Fermor machte eine großartige Handbewegung, die wohl seine Verachtung gegen jede Gefahr ausdrücken sollte, zeigte aber doch eine ziemlich verlegene Miene. Voules machte ihm ein Zeichen und sagte höflich gegen Burkhart:

(Fortsetzung folgt)

**Der schwere Raubüberfall im Eisenbahnzuge Bingerbrück-Saarbrücken,** dessen Opfer ein Berliner Herr namens Schlichtel ist, ist zum Teil aufgeklärt worden, etwas dunkel ist die Angelegenheit noch. Der Überfallene erzählt, daß er in Kreuznach eingestiegen sei mit einem Billett zweiter Klasse nach Oberstein. Hinter der Station Fischbach sei, als sich der Zug in voller Fahrt befand, ein nicht mehr ganz junger bartloser Mann aufgesprungen und sofort auf ihn losgegangen mit dem Rufe: „Tasche auf!“ Im selben Moment hätten aber schon zwei Schüsse gekracht und er sei getroffen zu Boden gestürzt. Er habe sich jedoch wieder aufrichten und die Notleine ziehen können, worauf der Räuber aus dem sofort haltenden Zuge sprang und in den nahen Wald lief. Der Täter trug eine Eisenbahnmütze. Es ist ihm gelungen, seinem schwer krank danderliegenden Opfer eine Brieftasche mit 270 Mark zu entreißen.

**Die 24 Todesopfer der Erbenkatastrophe auf Zeche Achenbach** wurden am Montag gemeinsam in einem Massengrabe beigesetzt. An der Trauerfeier beteiligte sich ein außerordentlich zahlreich erschienenen Publikum. Die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute sind einstweilen vor Not geschützt; die Zechenverwaltung stellte zur Vinderung der ersten Not einen namhaften Betrag zur Verfügung, auch beziehen die Hinterbliebenen für später eine kleine Unterstützung.

**Ein neues bedauerliches Erbsenglück** ereignete sich auf der Zeche Bindahlbank in Krudel bei Annen. Drei Bergleute gerieten unter fallende Gesteinsmassen und waren sofort tot. — Glücklicher verlief dagegen ein Erbsenglück auf Zeche „Fürst Leopold“ bei Dorsten. Dort waren gleichfalls drei Bergleute verunglückt worden. Sie konnten jedoch, nachdem sie sich 70 Stunden lang unter Tage befunden hatten, unverletzt geborgen werden.

**Die Schrecken des Schiffs-Unterganges.** Vom Untergang des deutschen Bismarckers „Hera“ an der englischen Küste von Mare-Head werden folgende Einzelheiten gemeldet: Ein von schwerem Regen begleiteter heftiger Sturm machte die Navigation schwierig, und so war es zu spät zum Ausweichen, als vor dem Bug des Schiffes Klippen gesichtet wurden. Die „Hera“ rannte auf, in wenigen Minuten war sie voll Wasser, sie legte sich auf die Seite, und große Sturzwellen ergossen sich über das Deck. Das Rettungsboot wurde flott gemacht und mit 21 Mann bemannt. Doch das Boot schlug um und 18 Mann, unter ihnen der Kapitän, ertranken. Der 1. und 2. Offizier und drei Mann erreichten wieder die „Hera“. Die Flut stieg immer höher und die Überlebenden mußten sich auf die Tafelsee retten. Der 1. Offizier stellte sich an den Mast und blies auf einer kleinen Pfeife Signale, um die Aufmerksamkeit auf das Boot zu lenken. Das Wasser stieg immer höher, und da der Offizier sich nicht frei machen konnte, gab er die Pfeife an einen Kameraden, dann verschlangen ihn die Wellen. Eine riesige Welle spülte dann den 2. Offizier und einen Matrosen weg. Endlich kam das Rettungsboot von Falmouth, das die Pfeifensignale gehört hatte, und brachte die fünf Überlebenden nach Falmouth.

**Die Unzufriedenheit der Franzosen mit ihrem Militär-Flugwesen** ist durch die kürzlich veröffentlichten Zahlen über die Ausgaben für die Militär-aviation nur gesteigert worden. Im Jahre 1913 sind 49 Millionen Franks ausgegeben worden, im Jahre 1912 20 Millionen. Dieser Steigerung entspricht die Leistung der französischen Militär-aviation, wie allgemein betont wird, in keiner Weise. „Was nützen uns“, schreibt ein Pariser Blatt, „die glänzenden Weltrekorde unserer Piloten, wenn unsere Militäraviation zurückbleibt? Die Deutschen haben Militär-aeroplane, die infolge ihrer außerordentlich starken Maschinen für den Ernstfall viel brauchbarer sind, weil sie ausdauernder sind.“

**Durch einen undichten Gasmesser** ist wieder einmal schweres Unheil angerichtet worden. Im Keller des „Deutschen Buchhändlerhauses“ in Leipzig war ein Gasmesser undicht geworden und der ganze Keller war mit Gas gefüllt. Trotzdem das Vorhandensein des Gases deutlich bemerkt werden mußte, begingen mehrere Personen die grobe Unvorsichtigkeit, den Kellerraum mit offenem Licht zu betreten. Sofort entzündete sich das Gas. Eine mächtige Stichflamme schlug den Eindringenden entgegen. Schwere Brandwunden erlitten der Koch, ein Dienstmädchen, der Hausdiener und der Küchenlehrling. Einem zweiten Dienstmädchen wurde auf einer Seite das Kopfhaar abgesengt. Die Verletzten wurden durch Sanitätsmannschaften nach dem Krankenhaus gebracht. Das ausgebrochene Feuer wurde von der Wehr bald erstickt. Der Donner der Explosion war so heftig gewesen, daß er fast in der ganzen Stadt vernommen wurde.

**Letzte Nachrichten.**

Berlin, 3. Febr. Infolge Uebereinstimmung mit der Reichstagsfraktion haben die Nationalliberalen im preussischen Abgeordnetenhaus einen Antrag gegen den Koalitionszwang und für das Koalitionsrecht eingebracht. Die Sozialdemokraten brachten im Reichstag einen Antrag auf Ausdehnung des Koalitionsrechts durch das Vereinsrecht ein.

Berlin, 3. Febr. Zur reichsständischen Statthalterfrage schreibt die „Neue Politische Korrespondenz“: Als besonders aussichtsreich wird der Name eines Mannes genannt, der sich in der preussischen Politik als tüchtiger Staatsminister hervorragend und erfolgreich betätigt hat und im Westen großes Ansehen und Vertrauen genießt.

Potsdam, 3. Febr. In der Burggrafenstraße wurde gestern polizeilich ein Café geschlossen und die Inhaberin unter dem Verdacht der Kuppelerei verhaftet.

Stettin, 3. Febr. Gestern abend kenterte auf der Oder in der Nähe von Garz ein mit drei Fischern besetztes Boot infolge Ueberlastung. Der 35 Jahre alte Fischermeister Kollwig, sowie sein Knecht Busse sind ertrunken. Der dritte Fischer konnte sich ans Ufer retten.

Kiel, 3. Febr. Der berühmte Augenarzt Karl Volker, der 40 Jahre lang die Augenklinik der hiesigen Universität leitete, ist 78 Jahre alt gestorben.

Saarbrücken, 3. Febr. Als Urheber der Mordtat gegen den Hilfslehrer Hank aus Sandorf sind drei Personen aus St. Ingbert verhaftet worden.

Wien, 2. Febr. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia: Die bulgarische und die rumänische Regierung erklärten sich im Prinzip damit einverstanden, eine gemischte Kommission zu ernennen, welche die Lösung aller aus dem letzten Kriege stammenden schwebenden Fragen zur Aufgabe haben wird.

**Wetterdienst.**

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 4. Februar 1914.

Vielstach heiter, und nur in den Tälern teilweise neblig, sonst trocken, Temperatur wenig geändert.

Wetter in Weilburg:

|                                |            |
|--------------------------------|------------|
| Höchste Lufttemperatur gestern | + 4°       |
| Niedrigste                     | heute — 6° |
| Niederschlagshöhe              | 0 mm       |
| Lohnpegel                      | 1,48 m     |



Wenn man's recht bedenkt, ist Rathreiners Malzkaffee doch der beste. Er hat sich seit 25 Jahren bewährt. Der Gehalt macht's!

Die gegen den hiesigen Gemüsehändler Jean Wolf in letzter Zeit von mir geäußerten Beleidigungen nehme ich unter dem Ausdruck des Bedauerns als unwahr hiermit zurück.

Weilburg, den 1. Februar 1914.

Chefrau des Gemüsehändlers Frh. Ufer jr.

**Berliner Jugend.** Der 19jährige Sohn eines Arbeiters in Neukölln-Berlin, der seinem Vater Geld entwendet hatte und verhaftet werden sollte, verbarrikadierte sich in einer Laube und schoß auf den Polizeibeamten, der ihn abholen wollte, und verletzte diesen am Unterleib schwer. Der junge Mensch jagte sich dann selbst zwei Kugeln in den Kopf.

**Vogelschuß.** Die Nationalliberalen haben im Preussischen Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf beantragt, durch den das Fangen von Vögeln jeder Art mit Pfahleisen verboten wird. Die Anwendung des Pfahleisens ist unweibmännlich und barbarisch. Ferner wird die Regierung ersucht, bald einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den ein stärkerer Schutz der Sing-, Strand- und Wasservögel, sowie solcher Vögel gewährleistet wird, die von der Ausrottung bedroht sind.

**Die deutschen Gebrüder Mannesmann,** die in Marokko blühende Faktoreien besitzen, errichten demnächst in der englischen Stadt Newport in Südwalles neue Werke für 8000 Arbeiter mit einem Kostenaufwande von 15 Millionen Mark.

**Von nah und fern.** Auf dem Bloßdampfer „Brandenburg“ in Bremerhaven wurde der 8. Offizier Wendt von einem plötzlich wahninnig gewordenen Seemanns-passagier niedergeschossen. — In Newport brach in der Klavierfabrik Feuer aus, das im ganzen sechs große Häuser, ein Mädchenheim und eine Stadtschule einschloß. Drei Personen kamen in den Flammen um. Aufregende Szenen spielten sich bei der Rettung von 250 Frauen und Kindern ab. 20 Pferde verbrannten. — In Bünden (Sannover) wurde ein graufiger Lustmord an einem 5jährigen Mädchen verübt. Die Leiche war nackt, die Kehle war durchschnitten und der Leib aufgeschlitzt. Die Elternteile des Mädchens hatten vor einigen Tagen eine anonyme Karte erhalten, auf der sich der Absender rühmte, das Mädchen ermordet zu haben. Die Staatsanwaltschaft hat auf die Ergreifung des Mörders eine Belohnung von 500 Mark gesetzt.

### Vermischtes.

**Wieder ein Millionär von Rändern entführt.** Bei Spokane im Staate Washington, also in einer der kultiviertesten Gegenden Nordamerikas, wurde der Millionär Elarc von einer Räuberbande entführt. Die Räuber verlangten ein Lösegeld von 300 000 Mark. Elarc hat selber um die Zahlung, da ihn die Räuber sonst töten würden. Die Banditen teilten der Stadtverwaltung von Spokane mit, daß die Er Lösegeld Elarc in zwei Wochen statfinden werde, wenn das Lösegeld bis dahin nicht gezahlt sei.

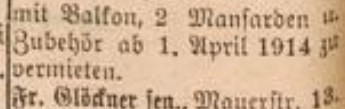
**Wie's gemacht wird.** Der eigenartige Mär von der Beteiligung Krupps an den russischen Pulverwerken, die reichlich verworren klang, ist man jetzt auf den Grund gekommen: die russischen Industriellen haben sich als gerissene Finanzleute erwiesen. Die Pulverwerke brauchten zu ihrer Sanierung den Betrag von etwa 20 Millionen Rubel. Die Regierung wollte nicht einpringen, trotzdem sie an der Leistungsfähigkeit der berühmten Artillerie-Werkstätten das größte Interesse hat, im Lande war auch kein Geld aufzutreiben, — da wandte man sich an Frankreich. Aber hier hat man bekanntlich seit längerer Zeit mit den ausländischen Anleihen und den eigenen Heeres-Deckungsvorlagen so viel zu tun, daß sich kein Portemonnaie für die Pulverwerke aufstaut. Da war für die Direktion dieser Werke der Augenblick gekommen, zu erklären, ein Teil der neu herausgegebenen Aktien werde von einem englisch-deutschen Konsortium übernommen werden, in dem Krupp das große Wort führe. In Paris hörte man hoch auf, und als die Pulverwerke in allem Ernst erklärten, sie würden nötigenfalls Krupp als Teilnehmer zulassen, erhielten die Werke die zur Sanierung erforderlichen Millionen.

**Der Nobel-Friedenspreis.** Als Empfänger des nächsten Nobel-Friedenspreises hat die Zentralleitung der Schwedischen Friedens- und Schiedsgerichtsvereinigungen den Pastor Umfried in Stuttgart und die Deutsche Friedensgesellschaft vorgeschlagen.



◆ Großer Weißwaren-Verkauf ◆

**J. C. Jessel,** Hoflieferant, Mauerstraße 4.



Frankfurt, 2. Februar 1914.  
Weizen hiesiger 19.50—19.60 M., Roggen 16.30—  
— M., Gerste (Ried- und Pfälzer) 17.50—18.00 M.,  
Gerste (Wetterauer) 17.00—17.50 M., Hafer (hiesiger)  
16.00—17.50 M.